

# Arbeitskreis STADTGESCHICHTE Neuenstein

## Die „große Teuerung“ nach dem ersten Weltkrieg

In den letzten Monaten bereitete die zunehmende Geldentwertung (Inflation) vielen Menschen große Sorgen. Vor ziemlich genau hundert Jahren betraf dieses Problem die Bevölkerung in Deutschland schon einmal. Die Folgen des ersten Weltkriegs mit ihren vielfältigen Problemen bewirkten eine rasante Teuerung bzw. Geldentwertung. So betrug im Oktober 1922 der Wert der Mark nur noch ein Tausendstel des Wertes von 1914.

Wir haben die Bilder vor Augen, wie Ende 1923 die Löhne der Arbeiter und Angestellten waschkörbeweise ausgezahlt werden mussten und ein einfacher Brief 50 Milliarden Mark kostete.

Am 15. November 1923 wurde dann die Rentenmark eingeführt, wobei 1 Billion Papiermark in 1 Rentenmark umgewandelt wurde.

Der in Großhirschbach von 1910 bis 1920 als Lehrertätige Wilhelm Mattes verfasste im amtlichen Auftrag eine Gemeinde-Chronik der Kriegsjahre 1914 bis 1918 und der darauf folgenden Jahre bis 1922. Seine handschriftlichen Aufzeichnungen im „Eisernen Buch“ der Gemeinde Kleinhirschbach enden im Juli 1923. Von der in der zweiten Hälfte des Jahres 1923 sich entwickelnden „Hyperinflation“ wusste er also noch nichts!

Mattes stellt im Verlauf des Krieges und bis Anfang 1923 eine stetige und immer stärker anwachsende Preisentwicklung fest. Aus der Gemeinde Kleinhirschbach nennt er u.a. folgende Beispiele:

| (alle Preise in Mark)         | 1914 | 1918  | 1921  | 1922    |
|-------------------------------|------|-------|-------|---------|
| 1 Kuh                         | 400  | 1.000 | 5.000 | 200.000 |
| 1 Zentner Weizen              | 14   | 38    | 115   | 2.000   |
| 1 Zentner Dünger (Thomasmehl) | 2,30 | 33    | 80    | 300     |
| 1 Ei                          | 0,05 | 5     | 35    | 60      |
| 1 Knechtslohn                 | 230  | 450   | 3.000 | 6.200   |

Aus diesen Zahlen ersieht man sehr deutlich, wie in den Jahren 1921/22 die Preisentwicklung steil nach oben ging.

Mattes bringt noch ein weiteres Beispiel: Die Anschaffung des „Eisernen Buches“ im Jahr 1916 kostete 180 Mark. Als er im Frühjahr 1923 die Eintragungen machte, kosteten ihn Tinte, zwei Federn und zwei Radiergummis zusammen ganze 11.000 Mark.

Wilhelm Mattes schreibt aus seiner damaligen Sicht

nichts über die Ursachen dieser Preisentwicklung und die Auswirkungen auf die einfachen Leute im Dorf. Die Bauern mussten während des Krieges ihre erzeugten Lebensmittel zu einem vom Staat vorgegebenen Preis abliefern (Zwangsbewirtschaftung). Viele Menschen versuchten natürlich, diese Regeln zu umgehen und sich einen Vorteil daraus zu erschaffen. Vor allem gegen solche Machenschaften wendet sich Mattes in seiner Schrift. Städter kamen in die ländlichen Gebiete zu den Bauern, um Lebensmittel zu kaufen – natürlich nur zu erhöhten Preisen. Er schreibt: „Händler, Schieber und Wucherer hatten goldene Zeiten.“

So erhielt ein Bauer von einem Händler für zwei größere Schweine 560 Mark. Dieser verkaufte sie sofort an einen anderen Händler für 620 Mark, dieser wiederum übergab sie einem Metzger aus Heidelberg zu 720 Mark. Dieser Metzger schlachtete die Schweine und erhielt in Heidelberg 1.050 Mark. Viele Bauern wollten nicht alle ihre Produkte zum festgeschriebenen Preis abliefern, sondern wollten durch heimliches Schlachten und „Mehlen“ (kleine Schrot- und Mehlmühlen hatten Hochkonjunktur) ihr knapp bemessenes Essen etwas aufbessern, „andere jedoch erzielten durch den heimlichen Verkauf gewaltige Gelder.“ Dass „manche Bauern unserer Gemeinde ‚unrecht Gut‘ erwarben“, hält er für natürlich. Viele andere aber „bewahrten guten Namen und reines Gewissen.“ Dies ist ihm ein ganz wichtiges Anliegen in seiner Chronik.

Zum Schluss schreibt er noch: „Manche drollige und unterhaltende Vorkommnisse geschahen in dieser Zeit, auch ernste und gefährliche Lagen entstanden.“ Der eine oder andere wurde doch erwischt oder verraten und wanderte kurzzeitig ins Gefängnis.

Wilhelm Mattes fügt dann noch ein Gedicht aus dem „Hohenloher Boten“ vom 9.7.1919 an:

*In einem kühlen Grunde,  
Da ging ein Mühlenrad,  
Der Müller ist verschwunden,  
Der dort gewohnt hat.  
Der Herr Gendarm ihn störte -  
und ließ ihm keine Ruh,  
Bis endlich die Behörde  
Ihm schloß die Bude zu.  
Er hat die Nacht gemahlen,  
Wenn alles schlafen sollt,  
Er ließ sichs gut bezahlen!  
- Das Glück war ihm nicht hold.  
Seh' ich das Mühlrad stehen,  
So packt mich wilder Zorn,  
Wohin soll ich nun gehen  
Mit dem versteckten Korn?*

Werner Frank

Quelle: Eisernes Buch der Gemeinde Kleinhirschbach

